

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellberg & Co. Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Druck“
Hertelstraße 10, 34231, Wiesbaden; Telefon: 12345
Postfach: Wiesbaden, Nr. 100.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:

Wöchentlich wochentags.
Sonntags: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertagen.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Ausgabe von 2 Wochen 14 Kp., für einen Monat 28 Kp., ein-
schließlich Transport. Durch die Post bezogen 12 Kp., zusätzlich 16 Kp. Beilags-
nummer 10 Kp. — Bezahlungen nehmen an: der Verlag, die Hauptstellen, die
Zähler und alle Postämter. — Die Bezahlung der Lieferung verpflichtet zum Einzahlungs-
auf Nachzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 23 Millimeter breiten Spalte im Anzeigen-
preis 7 Kp., der 35 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Kp., sonst laut Preisliste Nr. 6.
Nachdruck: 12 Kp. — für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochentagen
nach dem Tarif. — Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage
angegeben werden.

Nr. 214.

Dienstag, 13. September 1938.

86. Jahrgang.

Führer und Nation fordern:

Gerechtigkeit für das Sudetendeutschtum!

Adolf Hitler: „—, aber ich stelle die Forderung, daß die Unterdrückung der dreieinhalb Millionen Deutschen in der Tschecho-Slowakei aufhört und an deren Stelle das freie Recht der Selbstbestimmung tritt“.

Höhepunkt und Abschluß des Reichsparteitages.

In einer Zeit höchster Spannung und in einer Welt voller nervöser Unruhe hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei den ersten Reichsparteitag Großdeutschlands in souveräner Ruhe und mitreißender Begeisterung durchgeführt.

Auf allen Ausbuchtungen dieses sechsten Reichsparteitages, der alle seine Vorgänger an Umfang, Länge und vor allem an politischer Bedeutung übertraffen hat, hat sich das deutsche Volk in Liebe und Vertrauen um seinen Führer Adolf Hitler gesammelt und ihm erneut das höchste bedingungslosere Gelobnis und unwandelbarer Treue versprochen. Auf dem höchsten Punkt dieses gläubigen Vertrauens errichtet, steht das große Deutsche Reich in der Brandung des Unliefers, der Zerstörung und der Unruhe, ein Boll- und Schutzwert seines lebendigen Lebens nach innen, ein Bärge des Friedens nach außen.

Der Reichsparteitag erreicht mit der abschließenden Rede des Führers seinen Höhepunkt. Noch nie, solange das deutsche Volk sich in Nürnberg zum gemeinsamen nationalsozialistischen Bekenntnis zusammenfindet, hat der Reichsparteitag in der Welt eine so kurze Anteilnahme gefunden. Nürnberg ist nicht nur zum ruhenden Pol in der Erdrotation, sondern es ist zugleich auch in diesen Stunden fieberhafter Spannung wirklich auch das Auge und Ohr der Welt geworden.

Wenige Minuten, nachdem die Toren der Kongresshalle geöffnet waren, war sie bis auf den letzten Mann gefüllt. Zum letzten Male auf diesem Reichsparteitage steht nun der Führer, von legenden Beifall empfangen, vor den Teilnehmern des Kongresses. Zum letzten Male spricht er am Ende dieser großen und unvergesslichen Tage von Nürnberg zu ihnen und durch den Äther zum ganzen deutschen Volk.

Der Führer spricht.

Als der Führer zu sprechen beginnt, scheint der Riesensaal dem Atem anzuhalten. Klar und eindringlich klingen seine Worte:

Nationalsozialisten, Nationalsozialistinnen!
Parteiangehörige!

Am 2. September 1923, also vor 15 Jahren, fand in Nürnberg der erste „Deutsche Tag“ statt, der erste, weil trotz aller vorangegangenen namengebenden Veranstaltungen dieser Kundgebung eine größere Bedeutung zukam als ähnlichen Tagungen zuvor. Am diesem 2. September 1923 traten zum ersten Male die Kampfverbände der Nationalsozialistischen Partei ionangebend in Erscheinung. Sie prägen der ganzen Kundgebung ihren Stempel auf. Nürnberg stand unter dem Hakenkreuzbanner. Es konnte von diesem Tage an nicht mehr übersehen werden, daß eine neue Erscheinung in das politische Leben der Nation getreten war. Der Umwälzungsgeist und noch fremd in der Form des Aufstrebens, in der Zusammenführung ihrer Anhänger, in der Art ihrer Propaganda, sowohl als in dem Bild der äußeren Erscheinung der Mitglieder, denn während die anderen sogenannten nationalen Verbände und Vereinigungen im wesentlichen ihre Anhänger eben doch aus bürgerlichen Kreisen erhielten und sich selbst ihre sogenannten Kampfverbände bildeten, so wuchs man damals heran, aus diesen rekrutierten, war die Nationalsozialistische Partei schon damals eine ausgesprochene Volkswegung, d. h. die große Zahl ihrer Anhänger bestand aus den Schichten der breiten Massen. Aus Arbeiter und Bauern, kleinen Handwerkern und Angehörten rekrutierten sich die Bataillone der SA. Sie bildeten die ersten Zellen der politischen Partei und füllten auch noch später ihre Ortsgruppen.

Nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen.

Es waren daher viele unserer „Bürger“, nachdem sie schon durch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ bedenklich gerührt wurden, auf das Äußerste betroffen, sowie ihnen erst die rauen Gestalten zu Gesichte kamen, die sich um die Bewegung als Garde gestellt hatten.

Eine nationale Bewegung aus arbeitenden Menschen! Sie verstand dabei aber den Begriff Arbeit nicht in dem engeren Sinne, wie dies sowohl bei bürgerlichen als auch bei den Marxisten der Fall war. Für die Nationalsozialistische Partei war der Name „Arbeiter“ vom ersten Tag an die Ehrenbezeichnung aller jener, die in zedlichem Schaffen — sei es auf geistigem oder rein manuellem Gebiet — in der Gemeinschaft tätig waren. Allein da die Partei eine Volkspartei war, befahl sie damit unangefochten genau so wie im Volk selbst mehr Hand- als Geistesarbeiter in ihren Reihen. Dies führte in der Folgezeit zu einer Reihe von Mißverständnissen. Man glaubte, eine solche Bewegung, die — wie sie zuvor — in erster Linie aus handarbeitenden Menschen bestand, überhaupt für die Lösung jeder größeren Aufgabe als ungeeignet anzu sehen zu können. Denn dazu war in den Augen unserer Bürgermeis-
ter nur jene geistige Elite, die sich in unsere bürgerlichen

Parteien verirrt hatte, vom lieben Gott bestimmt worden. Der Marxismus allerdings sah in der neuen Bewegung vom ersten Tag an einen verhängnisvollen Konkurrenten und glaubte ihn am ehesten dadurch erledigen zu können, daß die breite Masse, die im Nationalsozialismus erfolgte Fixierung des Begriffes „Arbeiter“ im Sinne einer Zusammenfassung aller Schöpfenden, als im Widerspruch zum Begriff „Proletariat“ stehend verurteilt wurde. Freilich stimmte dies auch. Denn das Proletariat oder besser die proletarischen Parteien hatten den deutschen Kopf- und Geistesarbeiter (soweit als möglich aus ihren Reihen ausgeschlossen. Ganz ohne geistige Führung konnte man natürlich auch nicht bestehen, allein diese Voraussetzung schon seit Jahrzehnten das Sudetentum.

Der Haß des jüdischen Marxismus.

Der Zweck der marxistisch-kommunistisch-sozialdemokratischen Parteien war ja auch nicht der, etwa dem deutschen Volk eine bessere Gemeinschaft zu schenken oder es für eine solche zu erziehen, als vielmehr die deutsche Volksgemeinschaft zu zerschüttern und zwischen volkreicher geistiger Führung und dem Volk selbst eine unüberbrückbare Kluft aufzurichten.

Der Arbeiter sollte als Stummbock gegen seine eigene geistige Intelligenz angelehrt werden, um (Fortsetzung auf Seite 3.)

Prag verhängt das Ständrecht.

Prag, 13. Sept. (Rechte Funkmeldung.) Das tschechoslowakische Pressebüro gibt bekannt: „In einigen Bezirken kam es heute nacht zu bedauernden Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen mit Sicherheitsorganen. Infolgedessen hat die Regierung beschloßen, in allen Gebieten, in denen die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdet wird, das Ständrecht zu proklamieren. Zu beratenden Maßnahmen ist einstweilen in den Bezirken Eger, Reuditz, Peggau, Elbogen und Raasdorf gegriffen worden. Die Regierung fordert die gesamte Bevölkerung zur Ruhe auf. Die Sicherheitsorgane reichen zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ruhe vollkommen aus.“

Drei Sudetendeutsche erschossen!

Feiger Überfall im Bezirk Aussig.

Aussig, 13. Sept. (Funkmeldung.) Ein feiger Feuerüberfall tschechischer Friedensbrecher kostete gestern Abend wieder zwei Sudetendeutschen das Leben!

Am Abend des 12. September versammelte sich die Bevölkerung des Aussiger Bezirkes, der unter den Drangsalierungen und Gewalttaten der Tschechen stets besonders zu leiden hatte, auf dem Ringplatz zu Aussig. In Sprechhörsen wurde der Wille zu unerschütterlicher Einheit des Sudetendeutschen Bekenntnisses und das Selbstbestimmungsrecht des Sudetendeutschentums unterstrichen. Zu der geordneten und machtvollen Gesinnung versammelten Volksgemeinschaft sprachen von Balton eines Hauses herunter der neugewählte Bürgermeister Dr. Tausche und der Abgeordnete Ritter. Nach Schluß der erhabenen Kundgebung für das Deutschentum begaben sich die Teilnehmer gruppenweise in voller Disziplin in ihre Heimstätten. Als ein Teil der von der Kundgebung Kommenden den Ort Schöngriesen passierte, näherte sich ihnen sechs provozierend unter beilegenden Juchens eine kleine Gruppe von Tschechen. Die Sudetendeutschen schickten sich nicht an die lärmenden Begleitter. Darauf gingen diese an, auf die Vorübergehenden zu feuern. Der tschechische Ordnungsbefehlshaber Lang wurde sofort tödlich getroffen. Ein anderer Schuß traf einen an einem Kissen stehenden Einwohner Rudolf B. a. g. in den Hals; der Mann verblutete auf der Stelle.

Infolge der unbefürworteten Gewalttaten der hier eine Minderheit bildenden Tschechen, die schwer bewaffnet nach Lust und Laune mordeten und provozieren dürfen, hat sich der Bevölkerung von neuem Trauer und Erbitterung bemächtigt. Alle, die den Feuerüberfall miterlebten, bekräftigen den Willen des Volkes zum Ausbruch, in einer einheitlichen und geschlossenen Kundgebung einen Streich zwischen sich und jenen zu machen, die auch in diesem Augenblick anstehen, die Bürgerrechte von Millionen Staatsbürgern zu schänden.

Das erlösende Wort.

Von Heinrich Karl Kunz.

Der Führer sprach das erlösende Wort zur tschechen-
deutschen Frage: „Wenn diese gequälten Kreaturen (die
Sudetendeutschen) kein Recht und keine Hilfe finden
können, so werden sie beides von uns bekommen.“ Das Reich hat beides nicht, daß die Sudeten-
deutschen um das Selbstbestimmungsrecht. — 1918
von den demokratischen „Weltbegeisterten“ mit viel Pomp
verkündet — betrogen werden, nur weil sie Deutsche sind. Die
Stadt ist damit frei. Die drückende Atmosphäre der Unge-
-

In dieser Ausgabe:

„Parteitag Großdeutschlands“

Erinnerungsblätter an Nürnberg,
5. bis 12. September 1938

wlichkeit, die seit Monaten auf uns lastete, ist von uns ge-
nommen. Woran wir zunächst in unserem unerlösten-
lichen Glauben an den Führer, seinen Moment zweifeln,
das hat die Führerrede der Welt eindeutig und unwider-
sprüchlich vor Augen geführt: das nationalsozialistische
Deutschland hat beides gefunden: ein Recht auf seine
Ehre. Wir mühten uns schämen, Deutsche zu sein, wenn
wir die Vergeltung von 3½ Millionen Menschen unseres
Blutes tatlos an den Fingern sehen. Das Führerwort vom
22. Februar d. J., wonach das Reich nicht weichen kann, wie
10 Millionen Deutsche an seinen Grenzen angedrückt werden,
ist nach der Beileger der Ostmark in das zweite Stadium
seiner Wirksamkeit getreten. Entscheidung und Ver-
antwortung liegen bei Prag. Seit gestern Abend
aber wissen die Leute im Stradisch, ebenso wie die Männer
im Herten Dille und am Quai d'Orsay: eine Ent-
scheidung gegen das Recht gibt es nicht mehr.
Daher wacht der Führer, dafür stehen 75 Millionen
Deutsche ein.

Es gibt Dinge, die um ihrer Bösartigkeit und Gemein-
heit willen bei uns untergehen müssen werden. Dazu ge-
hört die verantwortungslose Lüge Benelös
von der angeblichen tschechen Mobilisierung und dem ge-
planten Einmarsch in die Tschecho-Slowakei. Der Führer
hat die Hintergründe der Vorgänge von Ende Mai

Ein weiteres Blutopfer in Eger.

Eger, 13. Sept. (Funkmeldung.) Wie im gesamten
Gebiet, so wurde auch in der rein deutschen Stadt Eger die
Rede des Führers von vielen tausend Menschen auf der
Straße in voller Ruhe angehört. Nach Schluß der Rede po-
ein viele tausend Personen umfassender Demonstrationszug
durch die Stadt mit dem Ruf „Wir wollen Volks-
abstimmung — Gebietsfrei“. Aus dem sozial-
demokratischen Volkshaus wurde, als der Zug
noch etwa 100 Meter entfernt war, eine Reihe von Schüssen
auf den Zug abgegeben, die glücklicherweise nicht trafen. Die
empörte Menge schlug daraufhin am Haus der Marxisten die
Fenster ein. Nach Mitternacht zerstreute sich die Menschen-
menge.

Am Dienstagfrüh war ganz Eger mit Haken-
kreuzfahnen besetzt. Als kurz vor 8 Uhr die
Arbeiter in die Betriebe traten, und sich große Mengen von
Schulkindern auf dem Schulwege befanden, wurden plötzlich
am Marktplatz, wo gerade Bahnmarkt abgehalten wird, von
mehreren Staatspolizisten ohne jeden Grund
eine Reihe von Schüssen in die Menschenmenge ab-
gegeben. Dabei wurde der 40jährige tschechische Haus-
meister Alois Giesner durch einen Kopfschuß getötet.
Sechs andere völlig unbeteiligte Straßenpassanten erlitten
schwere Verletzungen.

Der augenblicklich in Eger weilende Mitarbeiter Lord
Kunzmann, Major Sutton-Pratt hatte am Montag-
abend selbst Gelegenheit, sich von der Disziplin der Massen zu
überzeugen, die ihm eine begehrte Kundgebung gebracht
hatten. Major Sutton-Pratt hatte bei dieser Gelegenheit
eine Ansprache an die Massen gehalten und u. a. erklärt: „Ich
habe mit großer Interesse die Vorfälle im tschechen-
deutschen Gebiet beobachtet. Ich bin davon überzeugt, daß den Sudeten-
deutschen ihr Recht werden muß.“

dieses Jahres, zu einer Zeit, da bei uns kein Mann über die dienenden Truppen hinaus unter Waffen stand, erfüllt, und die Kampfbereitschaft der deutschen Staatsmänner ihren Ausdruck im Frieden Europas, dem baldmöglichst entzünden. Wer noch Er sich uns und die Einheiten in aller Welt die Witzsch, die England und Frankreich durch ihre Interventionen in Berlin auf sich haben, klar erkennen. Ein gegenseitiger Krieg, der dazu dienen sollte, Deutschland zu verdrängen und die Schuld zu verhängen. Um die Nationalitäten unter den Terror der Waffen zu zwingen und damit das Ergebnis der lange vergeblichen Gemeindevorhaben zu verdrängen, mobilisierten die Mächte, um einen Grund für ihre militärischen Maßnahmen zu haben, ergaben sie den dringenden deutschen Angriff. Eine Politik des Bedrückens, ein Haken nach dem letzten Strohalm, England und Frankreich widerstehen sich dem Spiel, das einen Weltbrand zu entfachen drohte, nicht. Daß die Frage von Bündnispolitik und London machte in einem nichtigen Spiel und daß, das verdrängt an sich erinnerte. Die demokratische Seite war sich in der Zeit und verdrängte über alle Spalten ihrer Blätter der bekannten Welt, daß die Mächte den Frieden gerettet hätten. Der Zweck des Wanders schien erreicht. Über den Wahlurnen blühten die deutschen Regierungen und Deutschland war wieder einmal als der Führer, ausgesprochen. Die demokratische Weltmeute feierte einen großen diplomatischen Sieg, den man nach vielen Jahren bitter nötig hatte. Wir aber wußten um den einen, der über unsere Ehre wacht.

Das Trommelfeu auf die Kerzen des deutschen Volkes begann. Demonstrationen ohne Ende. Die Absicht, uns zu einer unbedachten Handlung zu verleiten, wurde in die deutsche Bewegung und die politischen Überlegenheiten unter Germanen. Deutscher Protest, Berichtigungen des Lebens und der Erfolge — eine Lage, die immer die Dinge wieder. Der Führer befehlte die Kerzen. Wir denken an die Schulle auf deutsche Soldaten, an die schamlose Behandlung unserer Frontkämpfer. Der Führer aber schenkte. Nur die deutsche Schwärze konnte seine Ruhe nicht lassen. Das nationale Dienstleistungsgefühl, ohne das viel Ausbeuten davon gemacht worden wäre, in den Soldaten unserer Blätter. Die „deutsche Antwort“ wurde. Jeder fühlte in sich, in dieser Zeit, die die besten Kerzen. In Paris, Warschau und London stieg täglich die Unruhe. Als der Parteitag begann, lauwerte die demokratische Seite auf jedes mehr oder weniger deutsche Wort. Sie zog ab, kombinierte und stellte die phantastischen Prognosen. In Nürnberg aber wogte sich in der letzten Gelegenheit das große Gefolge, das unsere innere Kraft und die Machtigkeit unserer Waffen darstellte. Noch gehen zeternde der marxierten „Dalla Herald“ darüber, daß der Führer vor den ausländischen Journalisten leidet, trüb und unbefähigt über Kunst und Sprache sprach, als ob es keine Prager Kriege und keine Sorgen für ihn gäbe. Ja, die besten Kerzen, meine Herren und das gute Gewissen, das der Führer ihnen voraus hat. Und nun ist es, die deutsche Antwort. Sie gibt keine Rättel mehr auf. Eine Antwort — an die Friedenshörer gerichtet — in Beton und Eisen. 17 000 Reichstagsmitglieder, in drei bis vier Millionen, die unsere innere Kraft und die Machtigkeit unserer Waffen darstellte. Eine Antwort, an der eine Korrektur ebensowenig möglich ist wie an der Forderung, die Gerechtigkeit für das Sudetenland verlangt.

Die verantwortlichen Staatsmänner in Paris, Prag und London sind von jedem Zweifel über die Konsequenz ihres möglichen Handelns befreit. Mit dieser Klarheit ist, wie der Führer in seiner Rede mit Recht betont, dem Frieden Europas am besten gedient. Was uns die demokratische Seite als Unruhefächer vertrieben, was würde sich nach darüber wundern. An die Ruhe unseres Gewissens kann sie nicht rühren. Wir haben unabgabar schwere Opfer für die Konsolidierung Europas gebracht. Und zwar freiwillig gebracht. Wir verdrängten auf Glas-Lothringen, das Frankreich vor 50 Jahren aus dem Reich herausbrachte. Der Führer hat es schwerer gemacht, aber er tat es, um den traditionellen Haß zwischen Deutschland und Frankreich, der schon seit Jahrhunderten besteht, auszuschließen. Auch unter Vertrag mit Polen verlangte eine weite Selbstbehauptung. Wir bauen nur 35 Prozent der englischen Kriegsmarine, nicht weil damit die Grenzen unserer Produktionsfähigkeit ausgeschöpft wären, sondern weil wir die verhängnisvolle Rivalität zwischen uns und der englischen Nation ebenfalls beenden wollen. Wir haben mehr getan, als sich in den Begriff Konsolidierung hineinreihen läßt. Dabei wurde der Führer nicht von einem Gefühl der Scham bestimmt. Er handelte aus dem tiefen Verantwortungsbewußtsein heraus, das er für Europa und die Gesamtheit der weißen Rasse in sich trägt. Wo es aber um fundamentalste deutsche Interessen geht, um das Schicksal von 35 Millionen Menschen unseres Volkes, da haben unsere Möglichkeiten. Seit haben die anderen zu bemerken, daß der Frieden für sie mehr bedeutet als eine Abrede, hinter der sich die egoistische Sorge um den in Verfall geratenen Status quo verbirgt. Wir würden, wie der Führer ausdrücklich betonte, einen Konflikt mit Frankreich und England vermeiden. Wir glauben an die Erhaltung des Friedens, weil wir an die Gerechtigkeit, so sie einen mutigen und starken Führer befehligen. Wir 75 Millionen Deutsche haben — eine unverfügbare Bilanz der Treue — in bedingungslosem Gehorsam am Führer. Und eines wissen wir bereits heute: Wer dem Volk und der Welt der Gerechtigkeit wird Deutschland befehlen können.

Grandiose Vorführungen der Wehrmacht

Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine zeigen den hohen Stand ihrer Ausbildung.

160 000 auf dem Zeppelinfeld.

Nürnberg, 12. Sept. Am Nachmittag des unergänglichen Holzes und erhebenden Tages der Wehrmacht wohnte der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht, Adolf Hitler, den Vorführungen des Heeres, der Luftwaffe und der Kriegsmarine auf dem Zeppelinfeld inmitten von 160 000 Zuschauern bei. In seiner nächsten Umgebung sah man in diesen unergänglichen Stunden, das die schimmernde Wehr ein Bildnis ihres hohen Rühmens gab, den Stolz der Führer Rudolf Hess, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegsmarine, Generaloberst v. Brauchitsch und Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, und in Vertretung des kriegs-erkrankten Oberbefehlshabers der Luftwaffe, General-Fliegermarschall Göring, General der Flieger, Staatssekretär Milch, ferner den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht General der Artillerie Keitel. Auf der Ehrentribüne waren neben der Generalkommando und der Admiralität viele Diplomaten und zahlreiche ausländische Militärattachés, die Ehrengäste des Führers, das gesamte Führerpersonal der Bewegung und die leitenden Männer der Reichs- und Staatsbehörden versammelt.

Wie aus Erz gegossen, schnurgerade ausgerichtet, steht das breite Feld der Waffenangelegenheiten aller drei Wehrmachtsteile zum Empfang des Führers bereit: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die Soldaten der Luftwaffe, die motorisierten Ab-

teilungen, Panzerkraftwagen und Flak, mitten vor der Ehrentribüne die Marine-Unteroffiziers-Beurlaubung mit Uniform und Spielzeug — ein herrlicher Anblick!

Ein Kommando: Die Truppe präsentiert. Sekunden später fährt unter unbeschreiblichen Jubelstürmen der Führer in das Zeppelinfeld ein. Langsam rollt sein Wagen an der Haupttribüne vorbei. Nachdem ihm der Kommandierende General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr v. Weichs Meldung erstattet hatte, fährt der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht zusammen mit Generaloberst v. Brauchitsch, Generaladmiral Raeder und General der Flieger Milch unter den Klängen der Nationalhymnen die Fronten ab, im nächsten Wagen der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, und der Kommandierende General des XIII. Armeekorps, General der Kavallerie Freiherr v. Weichs. Die Fahrt des Führers ist begleitet von den nicht abteilenden Jubelstürmen der Menschenmenge auf den Rängen. Zum Hauptbau zurückgeführt, schreitet nun Adolf Hitler zur Tribüne hinan. In der vorliegenden feierlichen Kangelung, steht er seine Soldaten:

„Heil Soldaten!“

und die Männer auf dem Feld antworten: „Heil mein Führer!“

Nach dem Kommando: „Gemeht ab“ nimmt der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Wort zu seiner Ansprache.

„Die deutsche Nation kann wieder befriedigt auf ihre Soldaten blicken.“

Soldaten der Deutschen Wehrmacht!

Wie in den vergangenen Jahren, seid ihr auch dieses Mal anlässlich des Reichsparteitages zu Nürnberg angetreten. Zum ersten Male als Soldaten des Großdeutschen Reiches!

Dieser Traum von Jahrhunderten Wirklichkeit werden konnte, verdanken wir zwei Tatsachen:

Erstens: Der gelungenen Schöpfung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft. Sie hat die Voraussetzungen geschaffen für die Erfüllung dieses Traumes.

Zweitens: Der Ausrichtung der neuen deutschen Wehrmacht, deren Soldaten diesen Traum durch ihren Einsatz endlich verwirklicht.

Zwei Erkenntnisse mögen wir aus daraus ableiten:

Erstens ist die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Einheit der Bewegung, die es fertigbrachte, in noch nicht einmal zwei Jahrzehnten das deutsche Volk aus dem Zustand seiner größten inneren Zersplitterung zu der Einheit zu führen, die wir heute an ihm sehen. Die nationalsozialistische Lehre und Partei sind die Garantien dieser deutschen Volksgemeinschaft im Inneren!

Zweitens müssen wir daraus die Lehre ziehen, wie notwendig es ist, dieser im Inneren in Ordnung gebrachten Volksgemeinschaft den Schutz nach außen zu geben. Er liegt ausschließlich in der Kraft der eigenen Waffe und damit im Waffentragers selbst.

Keine Verhandlung, keine Konferenz und keine Abmachung hat uns das natürliche Recht der Einigung der Deutschen gegeben. Wir mühten uns dieses Recht selber nehmen und konnten es uns nur nehmen durch eurem Dasein, meine Soldaten!

So haben diese beiden größten Institutionen unseres Volkes zwei gleiche Aufgaben zu erfüllen: Der Nationalsozialismus erzieht unser Volk im Inneren zur Volksgemeinschaft, und die Wehrmacht erzieht dieses gleiche Volk zur Verteidigung dieser Volksgemeinschaft nach außen!

So seid ihr, meine Soldaten, in diesen neuen Reich schon mit einer Aufgabe betraut worden. Ihre Lösung hat euch mit die Liebe des deutschen Volkes erworben. Es hat auf euch vertraut und weiß, daß es auf seine Ehre im Waffentragers vertrauen kann. Denn ihr habt die besten Waffen, die es heute gibt, ihr bekommt die beste Ausbildung, und ich weiß, ihr habt auch den besten Charakter!

Ihr steht hinein in die ewige, unergängliche Front des deutschen Soldatentums. Doch dem so ist, hatte ich in den letzten Monaten Gelegenheit, mich selbst öfter als einmal zu überlegen. Ich habe es gesehen auf den Wanderverlässen, auf den Verschiebungen, auf den Übungsplätzen, und ich habe das beruhigende Bewußtsein bekommen, daß die deutsche Nation wieder befriedigt auf ihre Soldaten blicken kann!

Dafür möchte ich euch danken.

Alles, wir alle dienen nicht um des Dankes, des Lobes oder eines Volkes willen. Es sei denn: Dieser Dank, dieses Lob und dieser Lohn liegen in dem, was uns das Höchste ist auf

dieser Welt: In unserem Volk und in unserem Deutschen Reich!

Deutschland — Siegheil!

Das Deutschlandbild und das Bild Horst Wessels bilden den Abschluß zu den Worten des Führers.

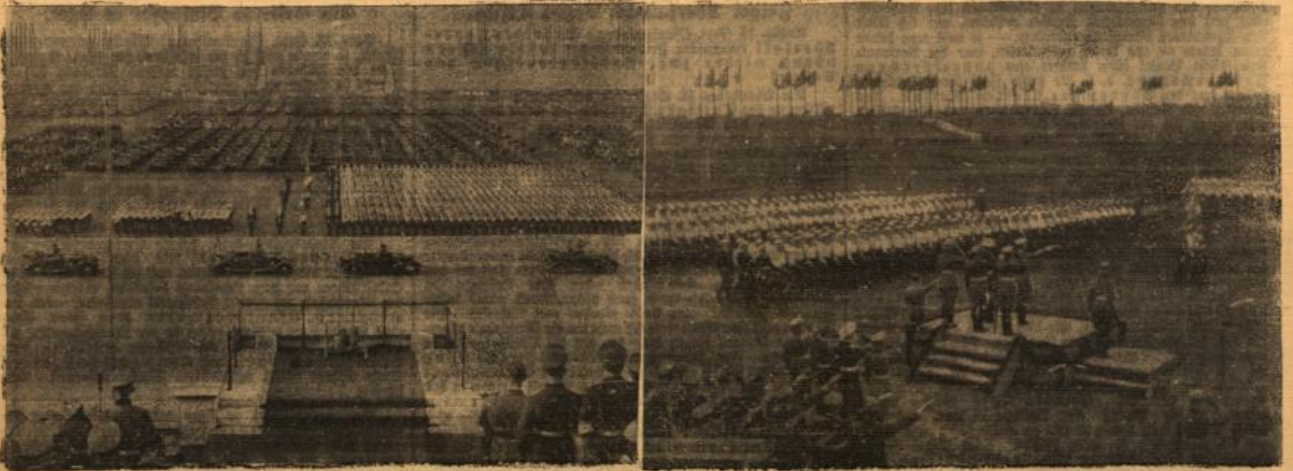
Die Vorführungen der verschiedenen Waffen

Und nun widmet sich im Verlauf mehrerer Stunden das großartige und so unerhöht vielseitige Programm der Wehrmachtsvorführungen ab, beginnend mit den Darbietungen einer Panzerdivision. Die Panzerdivision des Heeres, die die Luftwaffe und den herrlichen jedermanns Bewunderung wachenden Darbietungen einer Segelfliegerschwadron der Wehrmacht. Ihre drei Apparate haben sich hoch in den Lüften auszuklinken lassen; sie gleiten rings um das Feld herum und beschreiben schwingende Kunstflugfiguren. Dann aber legen sie zur Landung an. Donnernder Beifall erschallt, als sie mit kaum für möglich zu haltender Präzision auf dem Mittelstreifen vor der Führertribüne direkt unter den Augen des Führers zu Boden kommen. Die grandiose Leistung gibt dem Führer Veranlassung, einige Schritte auf den Rand der Kanzel vorzutreten, und den Segelfliegern durch freudiges Winken aus seiner eigenen Anerkennung zu sollen.

Der Vorführung verschiedener neuer Typen von Kampf- und Aufklärungsflugzeugen und dem Erscheinen des Focke-Wulf „Condor“ mit der Atlantikflugbelastung schließen sich die — man möchte sagen — bezaubernden Darbietungen der Fieseler „Störche“ an; unter ungeheurem Jubel landete der von Generalmajor Udet geführte Spionageapparat unmittelbar vor der Tribüne des Führers, während in einigem Abstand davon gleichzeitig zwei andere Apparate auf den vorgezeichneten Stellen an der Längsseite der Tribüne niederging. Beifallsstürme begleiteten die dann folgenden Angriffsschübe eines Kampffliegerschwaders, das mit ohrenbetäubendem Motorenlärm herandruckte und kilometerlange Rauchschwaden zurückließ, die atemberaubenden Tiefangriffe der Sturzbomber und die Abschreibungen der Flak und der Jagdflugzeuge.

Nicht minder tiefe Eindrücke hinterlassen die Exerzierbewegungen der Kavallerie, insbesondere der Aufmarsch eines Kavallerieregiments im Galopp, die Gefechtsübungen der durch Panzerpferdewagen angeführten Aufklärungsabteilung und die interessanten Vorführungen der Nachrichtentruppen, die den Aufbau und Eintrag der Nachrichtenmittel einer Division in verfeinertem Rahmen unter

Haupttribüne: Feld Marsch.
Sollentzener des Haupttribünen: Heinrich Karl Marx.
Dunkelwälder für den politischen Teil: Heinrich Karl Marx; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Reichert; für Schach und Schach: Wilhelm Pampal; für Musik, Orchestermusik und den Spezialisten: Heinz Konrad; für den Schachteil: Dr. Heinrich Reichert.
für den Haupttribünen: Otto Kasper (Orchester), Sollentzener: Julius Ott, (Musik) in Wiesbaden.
Orchestra Nr. 6. — Musikdirektor: August 1938: 20.827, Sonntag: 20.837.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblattes.
K. Schellberg (Hr. Hofbuchdruck, Wiesbaden, Kampstraße 21, „Tagblatt-Haus“).
Gesamtdruck:
Dr. phil. habil. Gerhard Schellberg und Verlagsgesellschaft Heinrich Pöhl.
Die Ausgabe umfaßt 18 Seiten und das „Unterhaltungsblatt“.



Der Tag der Wehrmacht in Nürnberg.

Links: In einer Gesamtstärke von rund 18 000 Mann sind die an den Vorführungen teilnehmenden Truppenteile des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe auf dem Zeppelinfeld aufmarschiert. Mehr als 100 000 Zuschauer wohnen den Übungen bei. — Rechts: Der Führer nimmt im Anschluß an die Vorführungen den Parade-marsch der Wehrmacht ab. Unser Bildprogramm zeigt Kriegsmarine im Vorbeimarsch.

(Wiesbad. T.)

von Demokraten gemacht wurde, nicht von den Vorkämpfern der Betroffenen, sondern von den politischen Zweckmäßigkeiten der Unterdrücker aus. Diese politische Zweckmäßigkeit erforderte es daher, eine Konstruktion zu finden, die dem tschechischen Volk eine souveräne Vorkonstruktion verlieh. Wer nun gegen diese Konstruktion opponiert, ist „Staatsfeind“ und daher nach demokratischer Auffassung verurteilt. Das sogenannte Staatsvolk der Tschechen ist damit von der Konstruktion, die sich in diesem Falle der einseitigen Verfall der Konstruktion bediente, ausgerechnet, darüber zu wachen, daß sich gegen diesen Staatszwang niemand erhebt. Sollte aber trotzdem von der Mehrheit der unterdrückten Völker dieses Staates dagegen jemand protestieren, dann darf dieser mit Verhaftungswilligkeit niedergeschlagen und, wenn notwendig, auch ermordet, auch umgebracht werden.

Zur Anteilnahme verpflichtet.

Wenn es sich dabei nun um eine uns nichts angehende fremde Angelegenheit handeln würde, könnten wir diesen Fall wie so viele andere nur als eine interessante Illustration der demokratischen Auffassungen von Volkssouveränität und Selbstbestimmung sehen und dies zur Kenntnis nehmen. Nun ist das, was uns Deutsche aber zur Anteilnahme an diesem Problem verpflichtet, etwas sehr Natürliches. Unter der Mehrheit der Nationalitäten, die in diesem Staat unterdrückt werden, befinden sich auch 3 1/2 Millionen Deutsche, also ungefähr soviel Menschen unserer Rasse, als zum Beispiel Dänemark Einwohner hat. Diese Deutschen sind nun ebenfalls Geschöpfe Gottes. Der Allmächtige hat sie nicht geschaffen, damit sie durch eine Verfall der Staatskonstruktion einer fremden, ihnen verhassten Macht ausgeliefert werden. Und er hat die 7 Millionen Tschechen nicht geschaffen, daß sie 3 1/2 Millionen Menschen übermächtig, bevorzugen und noch viel weniger dergewaltigen und andern.

Deutschlands Opfer für den Frieden.

Zu glauben aber, daß ein solches Regime unbegrenzt und ewig weiter hinführen kann, heißt, sich einer kaum fassbaren Verblendung hingeben. Ich habe in meiner Rede vom 22. Februar vor dem Deutschen Reichstag erklärt, daß das Reich eine weitere Unterstützung und Verfolgung dieser 3 1/2 Millionen Deutschen nicht mehr hinnehmen wird, und ich bitte die ausländischen Staatsmänner, überzeugt zu sein, daß es sich hier um eine Frage handelt, der nur ein nationalsozialistischer Staat hat, um des europäischen Friedens wegen sehr schwere Opfer auf sich genommen, und zwar sehr schwere nationale Opfer. Er hat jeden sogenannten Revanchegedanken nicht nur nicht gepflegt, sondern im Gegenteil aus dem gesamten öffentlichen und privaten Leben verbannt. Am Laufe des 17. Jahrhunderts hat Frankreich das Elend und Vorkommen des alten Deutschen Reich mitten im tiefsten Frieden langsam genommen. 1870/71 hat Deutschland nach einem kurzen Krieg, der dem aufstrebenden Reich die Schicksale zurückgeführt und erhalten. Nach dem Großen Weltkrieg gingen sie wieder verloren. Für uns Deutsche bedeutete das Straßburger Münster sehr viel. Wenn wir trotzdem hier einen endgültigen Stützpunkt gezogen haben, dann geschah es, um dem europäischen Frieden für die Zukunft einen Dienst zu erweisen. Es konnte uns niemand zwingen, solche Revisionsansprüche freiwillig aufzugeben, wenn wir sie nicht aufgeben wollten!

Der ewige Streit mit Frankreich begraben.

Wir haben sie aufgegeben, weil es unser Wille war, dem ewigen Streit mit Frankreich einmal für immer zu beenden.

Deutsche Interessen, die wir unter allen Umständen wahrnehmen.

Deutschland hat nach vielen Seiten hin heute vollständig bedrückte Grenzen, und es ist entsetzlich und es hat dies verstanden, diese Grenzen nimmermehr als unabänderlich und endgültig hinzunehmen und anzunehmen, um damit Europa das Gefühl der Sicherheit und des Friedens zu geben. Diese Selbstbegrenzung und Selbstbeschränkung ist aber ansehnlich von vielen nur als eine Schwäche Deutschlands ausgelegt worden. Ich möchte deshalb heute diesen Punkt hier richtigstellen. Ich glaube, es kann dem europäischen Frieden nicht schaden, wenn darüber ein Zweifel besteht, daß das Deutsche Reich nicht gewillt ist, deshalb nun überhaupt seine Desinteressement an allen europäischen Fragen auszusprechen und in Sonderheit, daß Deutschland nicht bereit ist, dem Leid und Leben einer Summe von 3 1/2 Millionen Volksgenossen gegenüber gleichgültig zu sein und an ihrem Unglück keinen Anteil mehr zu nehmen. Wir verstehen es, wenn England und Frank-

reich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt stellte, daß es nationale Fragen geben kann, denen unser Volk klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzuweichen.

„Die Rechtslosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen.“

Wenn 3 1/2 Millionen Angehörige eines Volkes von fast 80 Millionen kein Lied singen dürfen, das ihnen paßt, nur weil es den Tschechen nicht gefällt, oder wenn sie blutig getötet werden, bloß weil sie Strümpfe tragen, die die Tschechen einladend nicht sehen wollen, oder wenn man sie terrorisiert und misshandelt, weil sie einen hübschen, der den Tschechen unangenehm ist, obwohl sie damit nicht die Tschechen, sondern nur sich selbst untereinander grüßen, wenn man sie wegen jeder unbedeutenden Lebensänderung wie z. B. das bittliche Bild ja und neht — dann mag dies den würdigen Vertretern unserer Demokratie vielleicht gleichgültig, möglicherweise sogar sympathisch sein, weil es sich hier ja nur um 3 1/2 Millionen Deutsche handelt.

Ich kann aber den Vertretern dieser Demokratie nur sagen, daß uns dies nicht gleichgültig ist, und daß wenn diese gesunden Kräfte keinen Rest und keine Hilfe finden können — sie werden von uns bekommen werden. Die Rechtslosmachung dieser Menschen muß ein Ende nehmen. Ich habe dies schon eindeutig in meiner Rede vom 22. Februar ausgesprochen. Es war eine kurzfristige Konstruktion, die sich die Verfall der Staatsmänner einst leisteten, als sie das abnorme Gebilde der Tschecho-Slowakei ins Leben riefen. Der Auftrag, hier die Millionenmassen anderer Nationalitäten zu vereweltigen und damit zu misshandeln, war nur solange durchführbar, als die Verbündeten auch selbst unter den Folgen der allgemeinen Weltwirtschaft zu leiden hatten.

Auch an anderen Grenzen hat das Reich dieselben entschlossenen Maßnahmen verfügt und die gleiche Haltung eingenommen. Der Nationalsozialismus ist hier wirklich, von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragen, vorgegangen. Wir haben die schwersten Opfer an Verletzten freiwillig auf uns genommen, um Europa für die Zukunft den Frieden zu erhalten und vor allem der Völkerverständigung von uns aus den Weg zu ebnen. Wir haben dabei mehr als loyal gehandelt.

Weber in der Presse noch im Film oder auf der Bühne ist eine diesem Entschluß entgegenstehende Propaganda gemacht worden. Nicht einmal in der Literatur wurde eine Ausnahme geduldet.

Der Flottenvertrag und das Abkommen mit Polen.

Ich habe aus diesem selben Wille heraus Angebote gemacht zur Lösung europäischer Spannungen, die einer Ablehnung vielfachen aus Gründen, die uns heute noch unverständlich sind. Wir haben selbst unsere Macht auf einem wichtigen Gebiete freiwillig begrenzt in der Hoffnung, mit dem in Frage kommenden Staat niemals mehr die Waffen treuen zu müssen. Dies ist nicht geschehen, weil wir etwa nicht mehr als 35 Prozent Schiffe würden bauen können, sondern es geschah, um einen Vertrag zur endgültigen Entspannung und Befriedung der europäischen Lage zu geben. Da in Polen ein großer Patriot und Staatsmann bereit war, mit Deutschland einen Pakt zu schließen, fand wir sofort darauf eingegangen und haben eine Umwandlung getätigt, die für den europäischen Frieden mehr bedeutet, als alle Redereien im Genfer Völkerbundstempel zusammen genommen.

Kein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht reich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt stellte, daß es nationale Fragen geben kann, denen unser Volk klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzuweichen.

Rein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht reich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt stellte, daß es nationale Fragen geben kann, denen unser Volk klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzuweichen.

Rein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht reich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt stellte, daß es nationale Fragen geben kann, denen unser Volk klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzuweichen.

Rein europäischer Staat hat für den Frieden mehr getan als Deutschland! Keiner hat größere Opfer gebracht! Aber man muß es verstehen, daß auch diese Opfer irgendwie ihre Grenzen besitzen und daß der nationalsozialistische Staat nicht reich ihre Interessen in einer ganzen Welt vertreten. Ich möchte aber hier den Staatsmännern in Paris und London versichern, daß es auch deutsche Interessen gibt, die wir entschlossen sind, wahrzunehmen und unter allen Umständen. Ich möchte sie dabei erinnern an eine Reichstagsrede vom Jahre 1933, in der ich zum ersten Male vor der Welt stellte, daß es nationale Fragen geben kann, denen unser Volk klar vorgezeichnet ist, daß ich dann jede Not und jede Gefahr und jede Drangsal lieber auf mich nehmen werde, als von der Erfüllung solcher Notwendigkeiten abzuweichen.

verwechselt werden darf mit dem Deutschland der Bethmann-Hollweg oder der Hertling.

Benesch's Lüge.

Wenn ich diese Erklärungen hier ausspreche, dann geschieht es deshalb, weil sich im Laufe des heutigen Tages ein Ereignis zugetragen hat, das uns alle zwingt, nimmermehr unsere Haltung überhaupt einer gewissen Korrektur zu unterziehen. Wie ihnen bekannt ist, meine Parteigenossen, sollten in diesem Jahr in der Tschecho-Slowakei nach vorangegangenen endlosen Verschiebungen jeder Volksabstimmung wenigstens Gemeindevahlen stattfinden. Man war nun selbst in Frage von der Unhaltbarkeit der tschechischen Politik überzeugt. Man beabsichtigte die Einheit der deutschen und der anderen Nationalitäten.

Man glaubte deshalb zu besonderen Maßnahmen greifen zu müssen, um durch einen Druck auf die Wahlhandlung das Abstimmungsergebnis beeinflussen zu können. Die tschechische Regierung kam dabei auf den Gedanken, daß als einzig wirksames Mittel dafür nur eine brutale Einschüchterung in Frage kommen würde. Geeignet für diese Einschüchterung schien eine Demonstration der Machtmittel des tschechischen Staates zu sein. Es sollte besonders den Sudeten-Deutschen die brutale tschechische Gewalt gezeigt werden, um sie zu warnen, ihre nationalen Interessen zu verteidigen und Gemeindevahlen abzuweichen. Um diese Demonstration vor der Welt aber planmäßig erscheinen zu lassen, erlaubte die tschechische Regierung, Herr Benesch, die Lage der tschechischen Truppen mobil gemacht und Hände vor einem Einmarsch in die Tschecho-Slowakei.

Die deutsche Richtigstellung.

Ich habe dazu heute folgende Erklärung abgegeben: Das Vordringen solcher Lügenhaftigkeit ist nichts Neues. Etwa ein Jahr vorher brachte die Presse in einem anderen Bande den Schwindel auf, 20.000 deutsche Soldaten seien in Marokko gelandet. Der jüdische Fabrikant dieser Pressefälschung hoffte, daraus einen Krieg entzünden lassen zu können. Es hatte keinen genügt, an den Vorkämpfern Frankreichs eine kurze Erklärung abzugeben, um diesen infamen Schwindel aus der Welt zu schaffen. Auch dieses Mal ist dem Vorkämpfer einer anderen Großmacht sofort verkehrt worden, daß an dieser tschechischen Behauptung kein wahres Wort sei. Diese Erklärung wurde ein zweites Mal wiederholt, sie wurde aber auch der Prager Regierung sofort mitgeteilt.

Allein die Prager Regierung brachte diesen Betrug ja als Vorwand für ihre terroristische Erpressung und Wahlbeeinflussung. Ich kann hier nur noch nachträglich versichern, daß erstens zu dieser Zeit nicht ein deutscher Soldat mehr eingezogen war, als an sich dienten, zweitens, daß nicht ein Regiment oder irgendein anderer Verband an die Grenze marschiert, ja, daß sich in diesem Zeitraum auch nicht ein Soldat außerhalb seiner Friedensgarnison befand, und daß im Gegenteil, die Anordnung gegeben war, selbst den letzten Aufmarsch einer Prellarmee auf die Tschechen von unserer Seite zu vermeiden.

Trotzdem fand nun jene niederdrückende Kampagne statt.

In der ganz Europa organisiert wurde nur zu Diensten der verbrecherischen Ziele einer Regierung, die beschloß, eine Wahl unter militärischen Druck zu legen, um die Bürger einzuschüchtern und damit um ihr Stimmrecht zu betrogen, und die zu dem Zweck irgendeine moralische Rechtfertigung benötigte, in ihrer Struempflosigkeit dann auch davor nicht zurückzublicken, einen großen Staat zu verdrängen, ganz Europa zu alarmieren und notfalls in einen blutigen Krieg zu führen.

Vorsorglich die nötigen Konsequenzen gezogen.

Da nun Deutschland keinerlei Absichten hegt, ja, im Gegenteil überzeugt war, daß gerade die Gemeindevahlen das Recht der Sudetendeutschen bekräftigen würden, ist von Seiten der Reichsregierung aus nichts geschieden. Dies aber wurde nun zum Anlaß genommen, um zu behaupten, daß, nachdem nichts geschah, Deutschland vor der entschlossenen Haltung der Tschechen und den ersten Interventionen Englands und Frankreichs zurückgewichen wäre. Sie werden verstehen, meine Parteigenossen, daß eine Großmacht ein zweites Mal einen solchen niederdrückenden Übergriff nicht hinnehmen kann. Ich habe deshalb vorsorglich darauf zu tun, was die nötigen Konsequenzen gezogen. Ich bin nationalsozialistisch und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein in unüberwindlicher Feind, wie es das Tschechien ist, nicht verjöhnt, sondern nur noch mehr zur Überheblichkeit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann uns hier eine

Walsburgsnacht, wo er durch Umstellung die Fahrt des Domatulus, des Welsch und Hank aus ihrem Gleisnander ist und jedes einzelnen Weg verlor. Auch die Verleumdung Gaudes war sehr ansehnlich gemacht. Die Beziehungen gingen übrigens nie auf Kosten der Szene, wenn auch die Grenze des noch Verhältnissen gingen. Daß bei solcher Knappheit das Wort belohnen und der Wert wegt, muß beachtet werden. Auf einen einheitlichen Spruch der Serie zu bringen, und falls es Patios zu befestigen, ist noch eine Aufgabe.

„Ich wußte schon lange, was, so war ich es wollte, und frag es als inneres Märchen tief diesen Gaben mit mir herum“, lautete Goethe. Es war ebenso in der Sechsbildchen Einleitung, was die nötigen Konsequenzen gezogen. Ich bin nationalsozialistisch und als solcher gewohnt, gegen jeden Angriff sofort zurückzuschlagen. Ich weiß auch ganz genau, daß durch Nachgiebigkeit ein in unüberwindlicher Feind, wie es das Tschechien ist, nicht verjöhnt, sondern nur noch mehr zur Überheblichkeit gereizt wird. Das alte Deutsche Reich kann uns hier eine

Walsburgsnacht, wo er durch Umstellung die Fahrt des Domatulus, des Welsch und Hank aus ihrem Gleisnander ist und jedes einzelnen Weg verlor. Auch die Verleumdung Gaudes war sehr ansehnlich gemacht. Die Beziehungen gingen übrigens nie auf Kosten der Szene, wenn auch die Grenze des noch Verhältnissen gingen. Daß bei solcher Knappheit das Wort belohnen und der Wert wegt, muß beachtet werden. Auf einen einheitlichen Spruch der Serie zu bringen, und falls es Patios zu befestigen, ist noch eine Aufgabe.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

Faust II. Teil.

Von Johann Wolfgang von Goethe.

Die Schwierigkeiten, Fausts zweiten Teil zu inszenieren, liegen auf mehrfachen Gebieten. Es ist einmal die Größe und Weite der Konzeption. Es liegt viel Bildungsarbeit über dem zweiten Teil und mit der fastlichen Walsburgsnacht. Es kann eigentlich nur ein durchgeführter Humanist sein, der das Maß des Theaters verstanden, die Größe und Weite der gigantischen Weltanschauung auszuwickeln, ohne zu große Forderungen zu stellen, ohne zu ermüden und ohne hineinzuheimeln, was Goethe selbst nicht bewachte. Eine weitere Schwierigkeit ist, daß der mathematische Gehalt der Dichtung. Zum Welen des Mythos gehört die anachronische historische Darstellung übernatürlicher Begebenheiten. So gesehen, scheint an sich der Faust II zu der anachronischen Welsburgsnacht auf dem Theater bestimmt. In der Tat, Goethe selbst war dieser Ansicht. Aber alles ist doch einmal und wird, auf dem Theater gemacht, indem wir in die Augen fallen. Und mehr dabei ist nicht gemocht. Wenn es nur so ist, daß die Menge der Zuschauer Freude an der Erscheinung hat, der Gemeinwelt wird unglücklich den höheren Sinn mitteilend. Aber gerade diese Vermittlung ist überaus schwierig. Dem Spielführer und dem technischen Leiter, wie dem Bühnenbildner erwachen ungeheure Schwierigkeiten. Dazu kommt ein letztes. Der Faust II durchläuft nicht bloß Goethes ganzes Leben, es ist seine Persönlichkeit, das was man im 19. Jahre konzentriert hat, im 22. außerordentlich (Goethe). Es enthält in seiner Struktur auch ganze Epochen der Theatergeschichte. Selbst Goethes Tragedie A. R. ist Zeitgut: in der Form des Sturms und Drangs gebracht. Fausts Reise nach Griechenland stellt sich als echtes Reizmittel-Theater bis zum Welsch der Götter dar. Die Vermählung Fausts und Helenas als Vereinerung germanischen und hellenischen Welsens auf der Burg von Helena in Barocktheater trotz der göttlichen Reizburg. Die letzte Rettung des Kaisers ist theatralische Dampf- und Staats-

aktion, der Schluß aber Mysterienpiel. Da gilt es für die Regie, die einheitliche Linie zu finden, die die verschiedenen Elemente gleichmäßig auf der Bühne reduziert. Sicher, alles ist, daß die Ausführung dieses zweiten Teils ein Unterfangen ist, das höchste Ansehen erfordert und Vertrauen zu sich selbst und dem Ensemble voraussetzt. Sicher aber ist auch, daß die Angst vor der Ausführung nicht begründet ist. Das Barocktheater und das Mysterienpiel hat mindestens ebenso große Aufgaben bewältigt und unter der Zeit ist der Goethebühnen aufgeschlossener denn je, und keine Zeit konnte für den Faust der Tat, mit dem der zweite Teil ausflutet, mehr Verständnis und Zustimmung aufbringen, als wir.

Rach drücken ist die Lustigkeit uns verrannt: Vor, mer darüber die Augen dimmelnd richtet. Ich über Wollen feinsinnigen diest! Er liebt sie und die hier sich um: Dem Lächeln ist die Welt nicht stumm. Was braucht er in die Ewigkeit zu schmeilen! Es schärft aber eine treulich bewegte und feierlich eingetragene Spielführer und ein Spielführer, der von innen heraus die Dichtung als Ganzes erleben lassen kann und dazu das Ensemble zum Bühnenleben erweist.

Die Aufführung des zweiten Teiles des Faust hatte in Wiesbaden keine Vorgänger. Sie ist die erste ihrer Art und wird, wie wir hoffen, der Welsch der Götter werden. Es ergänzt den vor zwei Jahren gegebenen ersten Teil, der ohne ihn ein Handlungsfragment bleibt und erst in ihm Erfüllung, Klarung und Sinn erhält.

Wiesbadener Nachrichten.

H. zurück aus Nürnberg.

Vorbei sind die Tage von Nürnberg, vorbei der Augenblick, an dem der Führer die Reihen der Wiesbadener H. abschritt. Während am Donnerstag die Hinfahrt in freudiger Erwartung des Kommenden verlief, der Sonntags durch die Kaimühle über Würzburg, Kempten, Fichtelberg, Nürnberg, Regensburg, waren alle Wiesbadener Jungen nur von einem Geiste befeuert, möglichst nahe dem Führer sein zu können. Dieser Wunsch sollte in Erfüllung gehen.

Bei der Aufstellung im Stadion hatte das Gebiet seinen Platz, den Vortag als vorbereitendes Glied zu sehen. Als nach der Rundgebung nun der Führer die einzelnen



Wann 80 hat Appetit.
Eintopf vom Hilfszug Bayern ist etwas Delikates.
(Foto Beyer, K.)

Kolonnen der deutschen Jugend abschritt, da leuchteten die Augen unserer Wiesbadener Kameraden, daß gerade sie auszusuchen waren, im ersten Glied in nächster Nähe des Führers zu sein. Und als nun der Führer die Reihen abschritt und jedem einzelnen in die Augen sah, da war in jedem Auge zu lesen: Wir halten dir die Treue, Führer, komme was wolle.

Beim Abschied aus dem Stadion kannte dann die Begeisterung der Jugend keine Grenzen mehr. Die Wiesbadener Kameraden waren besonders mit ihrer Begeisterung unerschütterlich, denn sie waren zum ersten Male Zeuge eines solchen Aufmarsches und erlebten zum ersten Male einen Reichsparteitag in solchem Ausmaße. Der Gauleiter begrüßte ebenfalls das Lager unserer Jugend. Lobend sprach er sich über die Sauberkeit des Lagers aus, und wünschte allen Jungen noch frohe Stunden.

Waren die Tage bis nach der Rundgebung von herrlichem Sonnenschein besessen, so änderte sich das Wetter danach unmerklich. Bis weit nach Mitternacht am Sonntag regnete es, so daß das Wasser nur mit Mühe von den Feldern abgelaufen werden konnte. Aber beim Morgenrauschen leuchtete wieder die Sonne.

Nach dem Baden ging ein großes Baden und Reinschauen des Lagers los. Jedes Feld wurde gereinigt, die Feldstraße von allem Unrat geäubert, die Äpfel gepackt und die Marktsperre in Empfang genommen. Dann kam der Abmarsch vom Lager Langwasser, das drei Tage Heimat für alle war. Die Abfahrt von Nürnberg gestaltete sich nochmals zu einem großen Erlebnis. Der Reichsjugendführer war zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen und wählte mit Gebietsführer Brandt der Abfahrt bei. Begeistert grüßten die Jungen ihren Reichsjugendführer und noch lange wählten sie aus dem fahrenden Zuge zurück.

Dieselbe Strenge wie auf der Hinfahrt wurde rasch zurückgelegt, kaum daß der Sonntags einmal hielt. Der Empfang auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof war gleich der Begeisterung, die alle in Nürnberg erfahren hatten. Familien grüßten die Ankommenden und die Eltern waren zahlreich zur Stelle, zur Begrüßung ihrer Jungen, die mit dem Zug an den Führer ihre Nürnbergfahrt beschloßen.

— Die Weiterprüfung im Wasserhandwerk bestand Willi Schneider, Wiesbaden.

„Deine Sorgen möcht' ich haben!“

Wagt sich irgendwem im Freundeskreis jemand mit seinem Kummer, seiner schweren Bürde von Verantwortung und Sorgen heraus, dann bekommt er nicht selten zu hören: „Deine Sorgen möcht' ich haben!“ Mit einem leicht verächtlichen Achselzucken geht der andere dann über die vorgetragenen Bedenken des Bekümmerten hinweg und bedrückt nun auf, was das Schicksal ihm alles zu tragen aufgegeben hat. Gewiß, es ist ebenfalls ein hübsches Können, und einen Augenblick verliert da die Sorge des einen Mannes, soviel Überheblichkeit und Rücksichtung muß fränken, und betroffen sieht sich der Mann darauf in sich zurück.

It diese Handlungsweise einen einmal menschlich wenig schön, so zeugt sie auch von seiner guten Kinderstube. Wo bleibt da der Takt, wenn man dem anderen zu verstehen gibt, daß seine Sorgen, an unseren gemessen, überhaupt nichts zu bedeuten hätten, ja, daß der andere überhaupt noch nicht wisse, was Sorgen seien?

Wie leicht kann es einmal so kommen, daß wir wirklich die Sorgen dieses Menschen kennenlernen müssen, und am eigenen Leib spüren wir dann, was es wirklich mit diesem Menschen auf sich hatte. Sicherlich können wir dann unsere vorerliche Handlungsweise und würden uns dann fragen, wenn wir die neuen Sorgen gegen die alten vertauschen könnten, die uns auf einmal leicht und durchaus tragbar erscheinen. Fordern wir also das Schicksal nicht so überheblich heraus, sondern kommen wir unseren Freunden mit Verständnis entgegen. Schon das allein vermag oft ihre Sorgen leichter zu machen.

— **Nassauischer Verein für Naturkunde.** Der letzte diesjährige geologisch-geographische Ausflug des Vereins unter Führung von Museumsdirektor Dr. F. H. mit einer Rheinreise verbunden, führte am 9. September in das untere Rheingebiet. Von Laubenheim begann die Wanderung über die Höhe, dem Schnittpunkt der Saar-Saale-Senke. Hier wurde den Teilnehmern eingehend erläutert, wie sich das Landschaftsbild im Laufe der Jahrtausende einer Ummwälzung unterzog. Der Übergang von der Terrassenlandschaft zur Talenke, in der sich ein Stromeisberg aus einem Waller am mit der Erde ausbreitet und so den Durchbruch bei Bingen ergab, war deutlich noch sichtbar. Einmal mündete der Horkberg herüber, im Vorfeld sah man den Fächerförmigen des Braunkohlenschiefers von Waldalgesheim, rechts die schroffen Abhänge der Eifelhöhen, anschließend das rheinische Hügelland. Den Horizont begrenzte die Hunsrück- und Taunushöhen. Den Gipfelpunkt der Wanderung bildeten die mächtig aufragenden Komplexen der Waberner Schichten, die gleich Ketten von Burgmauern, das Landschaftsbild am Taleingang beherrschten. Eine kurze Rast auf der Trullmühle gestattete nochmals Ausblicke auf die abenteuerlichen Gesteine. Von Bingen aus wurde die Rückfahrt angetreten.

— **Zahlungspflicht der Kanalbenutzungs- und Straßenreinigungsgeldern.** Kürzlich hat sich die Berufsversammlung des Wiesbadener Landgerichts mit einer Klage zu befassen, in der ein Vermieter bei bestehendem Mietverhältnis vom Mieter die Erstattung der seitens der Stadt seit 1. Jan. 1933 vom Vermieter neu erhobenen Kanalbenutzungs- und Straßenreinigungsgeldern forderte. Das Gericht brachte zum Ausdruck, daß eine allgemeine gültige Entscheidung über die Frage, ob der Vermieter zum Mieter die Erstattung der neu erhobenen Gebühren verlangen dürfe, für sämtliche bestehenden Mietverträge nicht getroffen werden können. In dem besonders zur Entscheidung stehenden Fall entnahm es den sorgfältig aufgestellten Einzelbestimmungen des Mietvertrages, daß die Kanalbenutzungsgebühren, die bereits früher vom Mieter zu zahlen war, auch in ihrem erhöhten Betrag vom Mieter an den Vermieter zu erstatten ist, daß aber der Straßenreinigungsgeld eine freiwillige Belastung des Vermieters darstelle. Die ohne besondere Vereinbarung nicht auf den Mieter abgewälzt werden könne.

— **RSB-Ortsgruppe Südwest.** Die Geschäftsräume der Ortsgruppe Südwest der RSB-Vollversammlung, bisher Rheingauer Straße 4, befinden sich jetzt in der Rautenbühl Str. 8.

— **Abhebungen bis 1000 RM.** ohne Kündigung. Die Reichsregierung hat das Reichsgesetz über das Kreditwesen in einigen Punkten geändert. Von allgemeinerem Interesse ist dabei die gezielte Neuregelung der Rückzahlungen von Sparanlagen. Nach den geänderten Bestimmungen dürfen ohne Kündigung nur 500 RM. monatlich von einem Sparbuch abgeboben werden. Größtenteils ist diese gezielte Bestimmung allerdings in den letzten Jahren nicht geworden, denn alljährlich wurde erneut durch Bekanntmachung festgestellt, daß bis zu 1000 RM. monatlich ohne Kündigung abgeboben

Wiesbadener Straßen-ABC.

Aufammallee und Aufammstraße.

Die Aufammallee ist eine Seitenstraße der Parkstraße, die unweit von den Tennisplätzen an der Blumenwiese schräg abbiegt und kaum noch bebaut in einem Feldweg endet. Dieser Feldweg liegt rechtwinklig auf einem zweiten. Biegt man in den nach links ein, so gelangt man nach einer Minute in einen dritten Feldweg, der mit der Aufammallee parallel läuft und Aufammstraße heißt. Dazwischen sind die Anpflanzungen von Gärtnern, Gemüschhäusern, Bänderreien, Blumenbeete. In einer der Gärtnereien an der Aufammstraße wohnte lange Zeit bis zu seinem Tode der Maler Frankenhach. Alle diese Straßen heißen nach dem noch etwas östlicher gelegenen Distrikt Aufamm, dessen eigentümliche landschaftliche Beschaffenheit wohl der Anlaß zu diesem Flurnamen gemein sein mag.

Venor wir in unserem „Straßen-ABC“ zum Buch haben „B“ übergeben, geben wir die Aufschrift eines Folders wieder, die unsere Ausführungen ergänzt: Die Alexandrastraße wurde benannt zum Gedächtnis der Frau des Herrn Otto Laug, der fast sämtliche Häuser der Straße erbaut hat. Die Frau war eine geborene Alexandra Tamlung (geb. in Petersburg), Tochter des holl. ref. Geistlichen Tamlung aus Petersburg. Die Tochter des Erbauers der Alexandrastraße, Fräulein Emma Laug, lebt übrigens noch und wohnt jetzt Alexandrastraße 8. Die verlässliche Überschrift über diesem Saussingang steht in Verbindung mit der Aufschrift des Hauses Nr. 6, das mit Nr. 8 ein Doppelhaus mit sehr großen Wohnungen bildet. Die Überschriften lauten: Nr. 6: Frieden und Einigkeit, wohne hier allezeit! Nr. 8: Dem, der den Frieden hört, sei der Eingang verwehrt! Die Figur des Hauses Alexandrastraße 2 ist nur ein Bleistift und steht mit der Namensnennung der Straße in keinem Zusammenhang.

Die Namensnennung der Alimenastraße erfolgte nach der vor vier Jahren verstorbenen Frau Wilmine Seib, die auch größte Stiften für Arme und das hiesige Museum vermacht.

Und nun nächsten zur Bachmayerstraße.

werden dürfen. Diese Praxis ist jetzt auch gesetzlich festgelegt worden, womit der Charakter einer Ausnahmeregulierung genommen ist. Nach der neuen Fassung des Gesetzes dürfen Rückzahlungen von Sparanlagen bis zum Betrage von 1000 RM. für jedes Sparbuch im Monat geleistet werden. Zur Rückzahlung höherer Beträge bedarf es der Kündigung, die Rückzahlungsdreht beträgt drei Monate. Eine vorbestimmte geleistete Zahlungen sind als Vorschüsse zu behandeln und als solche zu versetzen. Der Restkommissar für das Kreditwesen wird ermächtigt, den Betrag von 1000 RM. und die Kündigungsdreht bei außergewöhnlichen Umständen im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister zu ändern. Das Gesetz gilt nicht für Österreich.

— **Auf der Straße gestürzt.** In der Platter Straße rutschte eine Frau so unglücklich vom Bordstein des Gehweges ab, daß sie zu Fall kam und sich Fußverletzungen zuzog. Man brachte die Verunglückte in ärztliche Behandlung.

— **Diensthilfsdienst.** Der Feuerwehmann Ludwig Schneider beging sein 25jähriges Diensthilfsdienst bei der Wiesbadener Feuerlöschpolizei. Aus diesem Anlaß erhielt der pflichttreue Beamte im Rahmen einer Feier eine Urkunde und das Buch des Führers überreicht.

— **Seiten 70.** Geburtstag feiert am 14. September Herr August Stoh, Albrechtstraße 4.

Wiesbaden-Dogheim.

„Geflügelacht wird gefördert.“ Im „Saalbau Rebenhof“ fand ein außerordentlicher Schulungsfest der Kreislandgruppe Geflügel in Verbindung mit dem hiesigen Geflügelzüchterverein statt, der unter Leitung von Kreislandgruppenvorsitzender Bierbrauer Wiesbaden stand. Die interessanten Ausführungen über zweckmäßige Pflege der Tiere, wobei größtes Augenmerk auf beste Zustandswahl gelegt werden soll, fanden rege Interesse und Verständnis und zeigten den Weg zur Leistungssteigerung. Als wertvollste Voraussetzung hierfür mußte man eine zweckdienliche Fütterung betrachten, und nicht zuletzt spielen auch die vorbildlichen Züchterrollen für die Gesundheit der Tiere eine große Rolle. Es wurde empfohlen, von dem Reichsausschuß für Rasse- und Umweltschutz der Geflügelzucht weitestgehend Gebrauch zu machen. Auch nichtquantifizierte Geflügelzüchter, die von Geflügelberatern unterwiesen werden, soll dieser Zulassung ausgesetzt kommen. Der Vortrag wurde von Plakatlern wirksam und unterhaltend.



...das ist der Herbst
von seiner schönen Seite...

Ja — die neuen NORD-WEST Herbstmodelle sind wirklich eine der schönsten Herbst-Über-raschungen. Klassisch in der Form, edel im Material, solide in der Verarbeitung und vorteilhaft im Preis — so präsentieren sich Ihnen NORD-WEST Schuhe.

SCHUHHAUS
Nord-West
• FINK & CO., KIRCHGASSE 52 •
WIESBADEN



FISCHE
stets frisch und
preiswert in
Frickel's Fischhallen
Grabenstr. 16, Tel. 28361/2
Moritzstr. 28, Tel. 27590
Wörthstr. 24, Tel. 27591

Heute besonders zu empfehlen:
Ostsee-Dorsch 2-3 pfd. ohne Kopf . . . 1/2 kg **28**
Ostsee-Schollen 3/4-1 pfd. 1/2 kg **60**
Frische grüne Heringe 1/2 kg **22** 1 1/2 kg **65**
ff Fettbückinge 1/2 kg **36** Kiste 2 1/2 kg **1.50**
Geräucherter Seelachs, Seeaal, Goldbarsch,
Flundern, Sprotten, Makrelen usw.
stets frisch, gut und billig

Große Möbiliar-Versteigerung!

Donnerstag, den 15. September 1938, vor-
mittags 9 1/2 Uhr, durchgehend ohne Pause,
versteigert in in meinen Versteigerungsalen
Wiesbaden, 9 Luisenstr. 9

1 mod. Eichen-Schlafzimmer-Einrichtung m.
Stülpem Spiegelschrank
1 Mahagoni-Schlafzimmer-Einrichtung
1 Eichen-Schlafzimmer-Einrichtung mit 1 Bett
1 hässliche Eichen-Schlafzimmer-Einrichtung
2 Eichen-Schlafzimmer-Einrichtungen
2 Schlafzimmer-Einrichtungen
1 kleinerer Flügel, 2 Klavier
ant. Barock-Schreibtisch, ant. Kom-
mode, Barock-Sessel, Biedermeier-Schreibtisch,
Bauernschrank mit Malerei, Nussbaum- und
Eichen-Büfette, Birnen, Schreibtische,
Schreibtischstuhl, Kollischreihbüro, Bügel-
schrank, Kassetten, ein and. Tisch,
Schreibtisch m. Ebenholzfurnier, Benetton-
Goldziegel, Weiler und and. Stühle,
Biedermeier- und and. Kommoden, Kon-
solen, Kleider- und Kleiderbügel, Bieder-
meier- und and. Stühle, Metall- u. Holz-
betten, ein. Korbstuhl u. and. Matten,
Federbetten, Stühle, Stühle, Stühle,
Kleiderarmaturen, einzelne Sofas und
Sessel, Chaiselongue, Armlehnstühle mit
Gobelinbesatz, 2 Nähmaschinen, sehr guter
Eisenschrank, Vertikaleisen und -bänder,
2 Smyrna-Tapeten, deutsche Teppiche,
Bodenbelag, Kellertische, Kellertische,
Lampen und Lampen, ant. Bilder, Ständer-
lampen, Marmoraltäre, große Anzahl sehr
alter Gemälde, darunter: G. Bruner, J.
M. Bruner, E. Brun, G. Brun, H. Brun,
K. Brun, M. Brun, S. Brun, J. Brun,
S. Bruner, Bruner, S. Bruner,
Bronze, Marmor- und Vorseilengruppen
und -figuren, prachtvolle Kristall- und
Silberbestecke, Kristalle, Gläser, Silber-
bestecke, Silberbestecke, ant. Kisten,
Kleiderbügel, Koffer, Bücher, Bücher-
mangel, 2 email. Gasherde, Küchenmöbel,
Bettstätten
freimüllig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung Mittwochnachmittag v. 3-6 Uhr

Julius Jäger

Lagerort, besch. u.
öffentl. befehlter
Versteigerer



Luisenstr. 9
Fernr. 22448

Gedächtnis und vornehmste Anstellungsgeselle.
1897 - 1938.

Gedenkblätter in Wiesbaden.

Wilhelm Stoh, 61 Jahre,
Schießerstraße 44.
Julius Stoh, geb. Seel,
Wwe., 86 J., Meland-
straße 5.
Sofie Wittig, geb. Hausner,
73 Jahre, Mittelheimer
Straße 8.
Willy Müller, 29 Jahre,
Hilfsstraße 15.
Dieter Nicolai, 4 Jahre,
Emmer Straße 76.
Marie Schwarz, geborene
Hilmer, Wwe., 65 Jahre,
Hilfsstraße 9.
Bruno Bernath, 45 Jahre,
Schießerstraße 7.
Marie Gollnow, geborene
Meilke, Wwe., 70 Jahre,
Hilfsstraße 60.
Wilhelm Petter, 61 Jahre,
Rheinmayer Straße 6.
Eleonore Ombeck, geborene
Jung, Wwe., 79 Jahre,
Vordammstraße 9.
Johannes Weisenberg, 62 J.,
Klosterstraße 6.
Karoline Wüster, geborene
Alberti, 60 J., Jäger-
straße 24.
Ellen Romberg, geb. Knote,
Wwe., 77 Jahre, Sonnen-
berger Straße 18.

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute, wenige Tage vor ihrem
80. Geburtstag, unsere liebe Mutter, Großmutter und Tante, die verwitwete

Frau Eleonore Ombeck
geb. Jung.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Dr. Ing. Hugo Ombeck
Vroene Ombeck, geb. Becker
Veronika Ombeck
Aenne Baumann.

Wiesbaden, den 11. September 1938.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.
Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Auto-Verleih Loyal

Neue Wagen von 8 Pl. an,
Haltpf. Kasko und Ins. Unfall vers.
Bahnhofstraße 27 Telefon 229 86

Sind O. u. X. Beine
auch zu verdingen?
F. Wenzel, Berlin SW 11
Anschreiben: Loyalität nur einem!

Zurück

Frau Dr. med. May Dorn
Fachärztin für Haut- u. Gesch. erkrankungen
Wilhelmstr. 58, 1 Fernruf 261 81

Zurück

Dr. H. Kirchner
Facharzt für innere Krankheiten
Nerol 18

Zurück

Dr. Moufang

Auto-Verleih

Neue Wagen
Maurer & Hegmann
Moritzstr. 50, Tel. 255 84

Prüft Mannsfeld's

Leinwandzubehör!

Schöne **Holzessel**
mit Binsengeflecht schon von 14.- RM. an
Heerlein, Goldgasse

Verdunkelungs-
Rollos u. Papier

Tapetengeschäft
Rob. WETZ
Luisenstraße 24

Witzels

feine Java-Kaffees ein Genuss für jeden Kenner!

125 g 70, 75, 80 und 90 Pf.
andere reinschmeckende Sorten 125 g 50, 60 und 65 Pf.

Kaffee-Rösterei Witzel, Michelsberg 11
seit 1877

Welche Hausfrau möchte nicht sparen?

wie? - sagt Ihnen
Herr Ingenieur W. O. Obst

am Donnerstag, 15. September d. J., 16 Uhr, im
Restaurant Stadtgarten (Leseverein) Wiesbaden,
Luisenstr. 29, in einem Lichtbildvortrag über:
Wärmewirtschaft im Haushalt, Brennstoffsparsnis, Rauch- und
Rußbekämpfung und Fortschritte im Eisenofenbau

Alle Interessenten sind freundlichst eingeladen
Eintritt frei Anfang pünktlich
Vertragsverband der Deutschen Eisenwarenhändler E. V. - Ortsgruppe Wiesbaden



„Erleichtern Sie sich die häusliche Arbeit!“
meint er - und er hat recht! Warum rackert sich Frau
Sonderlich auch am Washtag noch immer mit Reiben
und Bürsten ab. Sie hätte es viel leichter und bliebe
gesünder, wenn sie die Wäsche einfach abends vor dem
Washtag mit Senko einweichen würde. Senko
besorgt über Nacht die halbe Wascharbeit
durch gründliches Schmutzlösen. Senko
schont die Wäsche und er-
hält die Gesundheit! Und -

Henko *wascht für 12 Pf.*
H 125 / 38

Bei Wetz bloß:
„Gef. zu Neß!“

Krampfadern
sind beschwerlich!
Meine erprobten
Spezialstrümpfe
helfen unauffällig!

Stoß Nachf.
Tannstraße 2

Gute Schuh-
Reparatur

bei Witzel, Schuhmachermeister,
billige Preise
Bahnhofstraße 14. - Ruf 24310.

Frankfurt nächst,
ändert gut. Ang.
u. D. 218 2. 20.

**MOBEL
DARMSTADT**
Frankenstraße 25
Erdbeerhof 1 Kein Laden!

Ein gepflegte
Aussehen

und ungetrübte Ferienstunde
zur Reisezeit verschafft
die gute Dauerwelle.
macht Sie auf Touren und
unabhängig vom Friseur und
froh verbringen Sie diese Tage
Kommen Sie deshalb vor Beginn
Ihrer Ferien in den Salon von

Kästner & Jacob
Die Friseur für Damen u. Herren
Die Friseur für Herren u. Damen
Die Friseur mit der neuesten Kunst
Tannstraße 4 - Wilhelmstr. 3
Hotel Rosa - Fernruf 259



Herzlichsten Dank

für alle Liebe und alle Ehrungen,
die unserer lieben Tante bei ihrem Hin-
scheiden zuteil wurden.

I. A. der Verwandten:
L. Peil, Hauptlehrer i. R.
Nordenstadt, 12. September 1938.

Statt Karten.

Für die herzliche Anteilnahme bei dem
unvergeßlich schweren Verlust unserer
lieben Verstorbenen sprechen wir allen
unsere aufrichtigsten Dank aus. Beson-
deren Dank Herrn Landesbischof Dr.
Dietrich für seine tröstenden Worte am
Grabe, den Mitbewohnern sowie für die
zahlreichen Kranz- und Blumenspenden
und allen denen, die ihr die letzte Ehre
erwiesen haben.

Heinrich Wennemuth
und Kinder.
Wiesbaden, den 13. September 1938.